

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 5

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lektionsskizze

Lehrerkonferenz der Erziehungsanstalt Regensburg. Fortsetzung. Vergleiche die Aprilnummer der SER

DURCHFÜHRUNG

a) *Erzählung des Lehrers: Petrus und der Steuerbezüger* (Mundart).

Jesus hielt sich mit seinen Jüngern seit einiger Zeit in Kapernaum auf. An Arbeit fehlte es ihnen nicht. Am Sonntag predigte Jesus in der Synagoge. Auch an den Werktagen kamen die Leute, um Gottes Wort zu hören. Täglich besuchte er eine Reihe von Kranken. Es wurden immer wieder Gebrechliche herbeigebracht, die um ihre Heilung baten. Sterbende wollten getröstet sein. Öfters kamen Kinder und lauschten den Erzählungen des Meisters. Daneben mußten die Jünger auch fischen, damit sie ihr tägliches Brot verdienen konnten. Oft mußten die Jünger allein hingehen und des Meisters Arbeit verrichten.

So wanderte Petrus eines Abends recht müde heim. Ein strenger Tag ging zu Ende. Neben vielen andern hatte er eine alte, lahme Frau besucht und einen Schulknaben gepflegt, der seit einigen Tagen über 40 Grad Fieber hatte. Zuletzt hatte er eine junge Witwe getroffen. Ihr Mann war vor einer Woche an einer Blutvergiftung gestorben. Nun wußte sie kaum, wie sie ihre drei Kinder durchbringen sollte.

Er schritt in Gedanken versunken seiner Wohnung zu und achtete die Leute auf der Straße kaum. Wer trat dort bei der Schmiede heraus? Petrus wollte gerade in ein Nebengäßchen einbiegen. Doch halt! «Petrus, wart noch einen Augenblick!», rief es von der Schmiede her. — Gerade jetzt, da der Jünger am liebsten heimgegangen wäre. Nun so denn, er blieb stehen.

Der andere trat herbei und grüßte: «Guten Abend, Petrus!» «Ja, guten Abend Herr Steuerbezüger», antwortete Petrus. Ohne lange zu warten, begann der Steuerbezüger freundlich, doch bestimmt: «Du Petrus, du weißt doch, daß im März

jeweils die Tempelsteuer bezahlt werden muß. Nun haben wir schon April; doch dein Meister hat noch gar nichts bezahlt.» Petrus war ob dieser Frage sehr überrascht. Er konnte nichts weiter entgegnen als: «Ich will es Jesus mitteilen.» Dann wollte er gehen. Der andere drang jedoch nochmals auf ihn ein: «Oder hat er etwa im Sinne, die Steuer nicht zu bezahlen?» Petrus widerredete: «Ja, weshalb denn nicht? — Doch, doch! Auf alle Fälle haben wir noch nie etwas über diese Frage verhandelt. Er wird die Schuld schon bezahlen. Weißt, er hat in letzter Zeit so viel zu tun, daß er jeweils am Abend todmüde heimkehrt. Diese Angelegenheit hat er sicher nur vergessen. Ich will ihm aber noch heute abend dasselbe berichten. — Gute Nacht.»

«Schlaf wohl», wünschte der andere. Die beiden trennten sich und gingen ihres Wegs.

Petrus kam nun heim und trat zu Jesus. Wie Jesus Petrus erblickte, fragte er ihn: «Hör einmal, Simon. Ein König sorgt für sein Land wie ein Vater für seine Familie. Er regiert und sieht überall zum Rechten. Wo er nicht selbst sehen kann, setzt er Beamte ein. Aus diesem Grunde verlangt er Steuern und Zölle. Wer hat nun diese zu zahlen? Müssen neben den Bewohnern seines Reiches seine eigenen Söhne diese Abgaben auch bezahlen?»

Petrus war über diese Frage sehr erstaunt, denn er wußte nicht, weshalb ihn Jesus dies fragte. Doch sann er der Frage nach und antwortete darauf: «Natürlich müssen die Untertanen und Fremden diese bezahlen.» Jesus fuhr weiter: «Und was meinst du, sind die Söhne eines Königs steuerfrei? Muß ich die Tempelsteuer auch bezahlen, da ich doch der Sohn des himmlischen Königs bin?»

b) *Schülergespräch: Muß Jesus die Tempelsteuer bezahlen?*

Diese Frage wird der Klasse vorgelegt und durch die Schüler besprochen. Die Ergebnisse werden an die Wandtafel aufgeschrieben.

Jesus muß bezahlen; weil
er 20 Jahre alt ist.
er in Kapernaum wohnt.
er die Synagoge besucht.

Jesus bezahlt nicht; weil
er der Sohn Gottes ist.
er Kranke heilt.
er in der Synagoge predigt.

c) *Erklärung des Lehrers*: Jesus will die Tempelsteuer bezahlen (freiwillig).

Ihr müßt euch nun vorstellen, was in Regensberg geschehen würde, wenn Herr Lanz diesen Frühling Herrn Zollinger die Steuern nicht bezahlen würde. (Mahnungen, Einladung vor den Gemeinderat, Bestrafung und all das Gerede.)

Hätte sich Jesus so verhalten, so wäre seine Ar-

beit von diesem Vorfalle an wesentlich erschwert worden. Vielleicht hätte er Kapernaum verlassen müssen. Solche Widerstände wollte Jesus aber vorläufig noch verhüten.

Aus diesem Grunde sagt er zu Petrus: «Geh an den See und wirf die Angel aus. Dem ersten Fisch, den du fängst, öffnest du den Mund. Du wirst darin ein Geldstück finden. Nimm dieses und bring es dem Einnahmer für mich und dich.

ZUSAMMENFASSUNG

a) *Stilles Lesen der Geschichte*. (Evangelisches Jugendheft)

b) *Eintrag ins Arbeitsheft*: Jesus will die Tempelsteuer bezahlen. (Blockschrift)

Emile Jaques-Dalcroze

Am Montag, den 3. Juli, gab Radio Sottens Anweisungen für die Kinder, welche am Begräbnis von «Monsieur Jaques» teilzunehmen wünschten. Wer ist der Mann, zu dessen Leichenbegängnis sich hunderte von Kindern drängen? Eine schon fast legendär gewordene Persönlichkeit, von etlichen Superklugen dieser Welt in seiner Person und in seinem Werk belächelt. Was ist's mit seiner «Erfindung» der Rhythmik? Eine Spielerei. Damit wurden und werden Jaques-Dalcrozés Bestrebungen manchmal sogar von Pädagogen abgetan. Aber Kinder umringten ihn, sahen gläubig und freudestrahlend zu ihm auf, wie sie vor hundertfünfzig Jahren vertrauensselig an Pestalozzi aufschauten. Wie Pestalozzis Forderungen an einen kindgemäßen Unterricht weit in die Zukunft wiesen, so wird auch die Methode Jaques-Dalcroze erst in der Zukunft mehr und mehr ihren wohltuenden Einfluß ausüben. Schon jetzt sind sowohl der Turnunterricht als der Gesangsunterricht (vor allem auf der Unterstufe) sehr stark durch die lösende Wirkung der Rhythmik befruchtet worden. Vielleicht geschah dies zum Teil ganz unbewußt. Die Entdeckung der Rhythmik entspricht eben vollkommen den Bedürfnissen des modernen Menschen. Die Rhythmik gibt auf so natürliche Weise die Möglichkeit der Entfaltung einer angeborenen Veranlagung, daß sogar ihre Gegner unbewußt ihrem Einfluß unterliegen.

Ist nicht der Mensch ganz eingebettet in den tausendfältigen Rhythmus der Natur? Uns Erwachsenen ist das Gefühl dafür weitgehend abhanden gekommen durch die notwendige Einpassung in den mechani-

schen, oft widernatürlichen Ablauf des zivilisierten Lebens. Aber die Kinder stehen den Ursprüngen des natürlichen Lebens näher, darum blühen sie auf, wenn ihnen durch die Methode von «Monsieur Jaques» die Möglichkeit gegeben wird, die lebendigen Gesetze der Rhythmik zu erleben.

Emile Jaques-Dalcroze wurde im Jahre 1865 geboren. Er studierte zum Teil in Wien mit Friedrich Klose bei Fuchs und bei Bruckner! (Mit ihm ist wohl einer der letzten Bruckner-Schüler gestorben.) Auf fröhlichen Spaziergängen durch das damalige fröhliche Wien arbeitete er schon an seiner «Entdeckung der Rhythmik».

1892 kam er nach Genf als Harmonielehrer am Konservatorium. Wenige Jahre später gründete er sein «Institut Jaques-Dalcroze», wo er in lebendigem Schaffen die Probleme des Rhythmus studierte. Nebenher führte er das Studium der Kompositionslehre weiter. 1907 faßte er die ersten Ergebnisse seiner Erfahrungen zusammen in seinem Werk: «L'éducation et le rythme». Es erschienen auch die ersten Lieder: «Chansons romandes». Aus den tausend kleinen und großen Alltäglichkeiten des Lebens formte «le bon monsieur Jaques» diese entzückenden Chansons, welche heute in allen Schulen und Kindergärten des Welschlandes, in jedem Haus und an jedem Feste gesungen werden. Wie nimmt er darin liebend am Leben der Kinder teil: die geliebte Puppe, der Besenstiel als stolzes Steckenpferd, alles kennt er; auch die kleinen Sünden, welche Mutters kleiner Finger doch immer wieder ausbringt! Den größeren und größten

Kindern bringt er die Heimat nahe, den See, das Korn und die Rebe; und wie zart, wie humorvoll auch singt er von Liebeslust und Liebesleid! «Tra-vailions ma mie en chantant»; noch viel richtiger könnte es heißen: «Vivons, ma mie, en chantant», denn das ganze reiche Leben hat Monsieur Jaques in Musik und Rhythmus verwandelt.

Und während heute in Genf ein andächtiger Kinderzug ihn zur letzten Ruhe begleitet, steigt in Lausanne ein jubelnder Kinderzug nach den Höhen von Sauvablain, wo fröhliche Dalcroze-Lieder die traditionelle «Fête du bois» einleitet. Und so ist es recht! Emile Jaques-Dalcroze war in Person und Werk ein rechter Freudenmeister.

Für die Pädagogen, welche an infirmen, an geistes-schwachen und schwererziehbaren Kindern arbeiten, bedeutet er noch mehr und wird er in Zukunft immer mehr bedeuten. Schon hat Fräulein Scheiblaue in

Zürich mit hervorragendem Geschick in jahrzehnte-langer, hingebender Arbeit die Methode des «bon monsieur Jaques» abgewandelt, um sie in den Dienst der Erziehung der Taubstummen und der Gebrech-lichen zu stellen. Sie hat dabei tausend und tausend-mal die lösende und erlösende Kraft der Rhythmik erprobt. Andernorts stehen andere Lehrkräfte am Werk, um die Rhythmik der Erziehung von Schwach-begabten, von Schwachsinnigen, von Schwererzieh-baren dienstbar zu machen. Freilich werden ihnen dabei immer wieder Hindernisse in den Weg gelegt. Aber allem Widerstand zum Trotz wird die segens-reiche Wirkung der Rhythmik weiterhin gefangene Seelchen zur Freude erlösen. Und in dieser Beziehung kann Jaques-Dalcroze neben Freud genannt werden, der auch, auf seinem Gebiet, einen gangbaren Weg entdeckte, um gefangenen Seelen die Freiheit zu brin-gen und die wiedergewonnene Lebensfreude. *Gtz.*

Solidarité

Pro Infirmis nous a rappelé ces derniers temps qu'il y avait au monde des enfants estropiés, d'autres qui ne voyaient, n'entendaient ou ne parlaient pas. A nos enfants, qui ont en général tous leurs sens, leurs fa-cultés et leurs membres intacts, nous avons demandé un acte de compassion, d'amour en faveur de leurs camarades déshérités et nous avons bien fait.

Collègues des classes primaires et même enfantines, pourriez-vous aller plus loin et dire à vos élèves qu'il y a, tout près d'eux parfois, d'autres malpartagés que l'on remarque moins: ce sont les enfants peu doués ou ceux dont le caractère est désaxé. On a créé pour eux des classes spéciales de développement où on cherche à les rendre heureux; mais justement parce qu'ils sont dans ces classes, leurs camarades plus doués, plus privilégiés se moquent souvent d'eux. On les appelle «anormaux», «bourriques» que sais-je encore et ces

déshérités qui, comme tous les enfants auraient droit à la joie sont parfois très mal heureux.

Collègues, la solidarité entre les élèves de nos dif-férentes classes n'est pas un vain mot! Vous saurez montrer à vos élèves la lâcheté de tels procédés. Que ceux qui ont le plus reçu: belle intelligence, milieu familial heureux, sachent le mieux donner, qu'ils cherchent à comprendre et à aider; que jamais ils ne rient ou se moquent de l'infortune sous n'importe quelle forme.

Ne menacez jamais un enfant d'aller dans une classe de développement s'il ne se donne pas plus de peine. Aller dans une telle classe n'est pas plus dés-honorant que d'aller dans un hôpital.

Collègues, nous le savons vous comprendrez. Merci d'avance pour l'effort que vous ferez faire à vos élèves. *F. Schneider*

Anregungen zur Verwendung des Sandkastens im Unterrichte an Hilfsklassen

Mein herrlichster Tisch im Schulzimmer ist — der zugedeckte Sandkasten. Bleibt die Kiste aber allzu-lange ihrem eigentlichen Zwecke entfremdet, so regt sich mein «Gewissen». Zwar scheue ich mich jeweilen nicht wenig vor dem Umtrieb, den eine Gestalt-ung im Sandkasten unweigerlich mit sich bringt. Andererseits zeigt die Erfahrung immer wieder, daß solche Aufgaben dankbar sind, und daß von der Ar-beit am Sandkasten wertvolle Impulse ausgehen. So suche ich denn von Zeit zu Zeit ein für die Sand-

kastengestaltung geeignetes Thema, das im gesamt-unterrichtlichen Sinne durchgearbeitet werden kann.

1. Die Mutter hängt Wäsche auf

Arbeitsgang: Peter fabriziert die Wäschepfosten. Er spitzt kurze, dicke Weidenstecken an einem Ende zu, bohrt ein Loch und stößt ein Wurstspießchen hin-durch. Robert stellt aus Wurstspießchen einzelne Wäschestützen und Wäschestützenpaare her. Die Fa-denschlingen werden kunstgerecht angebracht. Christa

befäßt sich mit dem Apfelbaum, an dessen Stamm das Waschseil befestigt wird. Ein großes, quadratförmiges grünes Papier wird dreimal nacheinander in der Mitte gefaltet, so daß zuerst ein Rechteck, dann ein Quadrat und zuletzt wieder ein Rechteck entsteht. Nun hält man mit der linken Hand die geschlossene Längskante vertikal und schneidet, die ganze Breite des Rechtecks ausnützend, von der unteren Ecke links bis zur oberen Ecke links die Form eines halben Apfels heraus. Von den auf diese Weise entstandenen vier Baumkronen benötigt man drei. Man stellt diese so auf, daß sie zusammen die Form einer Schiffsschraube bilden (Falz gegen Falz) und verleimt sie gegenseitig. Der Stamm (Weidenstecklein) wird als Vertikalachse der Baumkrone zwischen die drei zusammengeleimten Kronenteile gestoßen. — Ursula und Erika dürfen die sechs Flächen mit roten Papieräpfelchen bekleben.

Robert II, der Talent zum Modellieren hat, stellt aus Plastilin die Figuren her: die Wäscherin mit der gefüllten Wäschezaine, den Vater, der das Seil spannt, die Mutter, die die Wäsche aufhängt, das Mädchen, das ihr die Klammern reicht, das kleine Büblein, das eine Wäschestütze hinter sich herzieht, das Kindlein im Stubenwagen, eine Amsel, ein Rot-schwänzchen, ein Kätzlein. (Die Plastilinfiguren müssen auf flache Kieselsteine gestellt werden, damit sie kein Wasser aufsaugen.) Willi bastelt den Seilhaspel. Max, der inzwischen den Sand angefeuchtet hat, stellt alle fertigen Gegenstände auf und spannt das Seil. Alle übrigen Schüler schneiden aus Buntpapier Wäschestücke aus. Die Taschentücher werden mit Initialen versehen, die Küchentücher mit farbigen Bändern, die Leintücher mit «Spitzen» verziert. Als Wäscheklammern verwenden wir Bureanadeln. Genau in der Reihenfolge, wie die Mutter es zu Hause macht, werden die Wäschestücke ans Seil gehängt: erst die Bett- und Tischwäsche, dann die Leibwäsche, zuletzt die Küchenwäsche und das «Farbige». Jedes Kind darf die Papierchen selber aufhängen. Selbstverständlich fehlt auch die Sonne nicht. Sie wird an die Schulzimmerwand geheftet.

Auswertung: Wortschatzübungen: Leintücher, Bettanzüge, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Frottiertücher, Windeln, Taschentücher, Waschplätze, Nachthemden, Taghemden, Hosen, Unterhosen, Unterröcke, Leibchen, Gestältchen, Schlüttchen, Blusen, Sommer Röcke, Jupes, Schürzen, Küchentücher, Socken, Strümpfe, Vorhänge — Wäschezaine, Klammern, Klammernsack, Wäschepfosten, Wäschestützen, Seilhaspel, Waschseil.

Sprachübungen: mündlich und schriftlich:

a) für die jüngern Schüler: Was die Mutter (Wäscherin, Hausangestellte, Schwester, Tante usw.) aufhängt — was in der Zaine liegt — was schon trocken ist — was noch naß ist — was am Seil hängt — was ich abnehme — was du in die Zaine legst — was im Korb liegt — was du noch zu tun hast (Befehlssätze). Die Mutter hängt *zwei* Wäschestücke auf: ein Oberleintuch *und* ein Unterleintuch usw.

Zusammenhanglose Beschreibung des Sandkastenbildes: Der Vater spannt das Seil vom Baum bis zum Pfosten. Die Amsel singt auf dem Apfelbaum. Die Mutter hängt ein Hemd auf.

b) für die ältern Schüler: *Aufsatz:* Die Wäsche im Sandkasten. Klassenarbeit: Ein Leintuch wird aufgehängt (genaue *Schilderung* des Handlungsablaufs): Die Mutter spannt das Seil vom Baum bis zum Pfosten. Sie befestigt es am Haken, spannt es weiter bis zum nächsten Pfosten und zurück zum Baum. Dann holt sie in der Waschküche die Wäschezaine mit den Leintüchern. Sie bückt sich und nimmt ein Leintuch aus der Zaine. Sie schüttelt es aus, legt es der Länge nach über das Seil und klammert es an drei Stellen an. Dann streicht sie die Enden glatt. Mit der Wäschestütze stemmt sie das Seil in die Höhe, damit das Leintuch den Boden nicht berührt.

Diese Sätze werden nun in allen Personen, Einzahl und Mehrzahl, geübt, auch in der Vergangenheit (gestern hatte die Mutter Wäsche). Übertragung in die Schriftsprache: D'Muetter henkt Wösch uf. Zerscht chömed d'Lintüecher dra. Denn holt si s'Bettzüg, d'Tischtüecher und d'Serviette. Sie seit zom Anneli: Gang hol mer e paar Störgeli, du weischt jo, wo s' sind. 's wär schad, wenn d'Lintüecher wider schmotzig wöred. 's Anneli goht schnell. Nochher tarfs de Muetter no d'Chlüpperli büüte. Sie henkt jetzt d'Nachthemper und d'Taghemper uf. De Wind blost dri, und si gsiend us wie Loftballön. D'Nastüecher tar 's Anneli ellei ufhenke, zerscht di wiße und denn di farbige. D'Sonn schint, daß e Freud isch.

Lesen: Passender Stoff aus den Lesebüchlein.

Rechnen: Mit Taschentüchern, Dutzend, Halbdutzend, Seillängen, Zeit usw.

Singen: So henked mer, henked mer üseri Wösch früh am Mentig morge.

Zeichnen: Einzelne Wäschestücke, die Wäsche im Garten.

Kleben: Seil mit Wäsche (als Seil kann ein Faden von einem Wäschepflock zum andern gespannt und auf der Rückseite des Zeichnungsblattes verknüpft werden. Die Wäschestücke können richtig überlitzet,

mit zweibeinigen Papierklammerchen befestigt und oben angeleimt werden).

2. Richtiges Verhalten auf der Straße

Der Arbeit am Sandkasten haben voranzugehen:

a) Besprechung der wichtigsten Verkehrsregeln: Rechts gehen, links überholen, rechts ausweichen, rechtwinklig überqueren.

b) Praktische Übung in der Turnhalle: Mit Hilfe von schwedischen Bänken und Seilen wird eine große Straßenkreuzung dargestellt. Die Schüler gehen korrekt und erklären, was sie tun. Sie gehen absichtlich falsch und lassen sich von andern korrigieren. Sie erteilen gegenseitig Befehle. Sie sind Auto, Velo usw. Erstaunlich ist die Findigkeit, wenn sie einmal machen dürfen, was nicht statthaft ist: Zeitung lesen auf der Straße, «tschuten», Orangenschalen auf den Boden werfen, «hoselöpfle», Kinder umstoßen usw.

c) Erklärung der Verkehrszeichen: Die geschicktesten Schüler dürfen Papier und Malkasten mit nach Hause nehmen und Verkehrstäfelchen herstellen. Jede Tafel wird mit einem Stecken versehen.

1. Benennung der Tafeln.
2. Nennen der Vorschrift. Suchen der dazu gehörenden Tafeln.
3. Erklärung der Begriffsinhalte: Parkplatz, Parkverbot, Kurve, Querrinne, Vortrittsrecht usw.
4. Wo finden wir im Dorf und auf dem Schulweg Verbot- und Warnungstafeln?
5. Was für Handzeichen gibst du als Velofahrer?

d) *Darstellung im Sandkasten: Großes Dorf mit Umgebung* (Häuschen vom Heimatwerk, Wald aus Papiertännchen, auf die gleiche Weise hergestellt wie der Apfelbaum auf dem Aufhängeplatz, Holzbrücke, Eisenbahnbrücke, Schienen, Barrieren, je zwei kleine Verkehrstäfelchen von jeder Sorte).

Im Dorf, zu dem natürlich eine Kirche, ein Schulhaus, ein Bahnhof gehören, gibt es verschiedene Verkehrsvorschriften: Einbahn, Parkplatz, Parkverbot, Umleitung wegen Straßenkorrektur. Ein Spazierweg führt in nordöstlicher Richtung bergan in den Wald (Autofahrverbot, Fahrverbot für Motorradfahrer). Eine alte Landstraße mit einer Querrinne windet sich hinunter zu einer gedeckten Holzbrücke und jenseits des Tobels wieder hinauf (Kurven, Vorschrift für Breite, Höhe und Gewicht der Lastwagen). Parallel zur Eisenbahnschiene verläuft in südöstlicher Richtung eine neuzeitliche breite Straße. Auch sie führt über eine Brücke. Querstraßen mit je einem bewachten und einem unbewachten Bahnübergang sind mit verschiedenen Warnungs- und Verbottafeln ver-

sehen. Außerhalb des Dorfes befinden sich die Äcker. Für jene Wege gilt das allgemeine Fahrverbot.

Die Schüler besorgen das sinngemäße Anbringen der Verkehrstäfelchen. Darstellungen dieser Art beleben den Unterricht ungemein. Für Aufmerksamkeit und aktive Mitarbeit der Kinder braucht man nicht erst zu sorgen.

Als Ergänzung können die Verkehrsbüchlein mit den vielen Abbildungen von Unfällen besprochen werden. In den Zeitungen findet man hie und da Meldungen von Unfällen, die nicht allzu kompliziert geschrieben sind, und die sich selbst als Lesestoff eignen. Ferner vermögen die bei Ingold & Co., Herzogenbuchsee, erhältlichen Verkehrsstempel wertvolle Anregungen zu vermitteln.

3. Die Jahreszeiten

Frühling: Wiese mit richtigen Monatsblümchen, die im feuchten Sand ziemlich lange halten, blühende Apfel- und Birnbäume (an Stelle der Äpfel werden ausgeschnittene Papierblüten aufgeklebt), Kühe, Schafe, Schweine, Federvieh (Spieltierchen), Hüterbub, Brunnen, Osterhas mit Hutte (aus Plastilin).

Sommer: Kirschbaum auf dem Hügel, Leiter, Bauer, Korb; Heuwagen, Knecht, Pferd, Kind, Hund; reifes Getreidefeld (Erdfarbpulver); badende Kinder.

Herbst: Nußbaum, Obstbäume, Leitern, Körbe, Säcke, Wagen, Leute, Rebberg (grüne Stecklein, an die Plastilintraubchen angedrückt werden).

Winter: Verschneiter Wald, Klaus mit Esel, Ski- und Schlittenfahrer, Eisfeld, Schneemann, Rabe auf entlaubtem Baum (Plastilin). Die Tännchen werden mit etwas Leim bestrichen, damit das weiße Erdfarbpulver klebt.

Auswertung: Jüngere Abteilung: Wortschatzübungen, Sprachübungen: Was die Leute tun — Was sie in den verschiedenen Jahreszeiten anziehen — Was sie zueinander sagen — Was der Bauer befiehlt — Wo die Tiere sind — Was sie tun usw.

Ältere Abteilung: Wortschatzübungen, Übertragungen aus dem Dialekt: De säb Puur; di säb Chue; säb Meiteli; s'Chind, wo Blüemli suecht; de Oschterhas, wo d'Eier versteckt; d'Saue, wo im Dreck wüeled; de Puur, wo uf d'Leitere stigt.

Aufsatz: Beschreibung der 4 Jahreszeiten anhand des Sandkastenbildes, zum Beispiel: *Der Sommer:* Am Baum lehnt eine Leiter. Der Bauer steigt hinauf. Er paßt auf, daß die Äste nicht knacken. Er pflückt Kirschen. Ein Korb ist schon gefüllt. Auf dem Felde reift das Korn. Die Bauern sind am Heuen. Das Pferd zieht den Wagen. Auf dem Fuder sitzt ein

Kind. Das Hündlein bellt. In der Nähe ist ein Weiher. Dort baden die Kinder. Eines springt vom Sprungbrett. Eines zieht die Badehosen an. Ein kleines Büblein sitzt am Ufer. Ein Mann schwimmt. Ein Mädchen geht heim.

Lesen: Geeignete Lesestücke aus dem Buch.

Rechnen: Mit Ostereiern, Früchten, Körben, Säcken, Eintrittspreisen (Eisbahn).

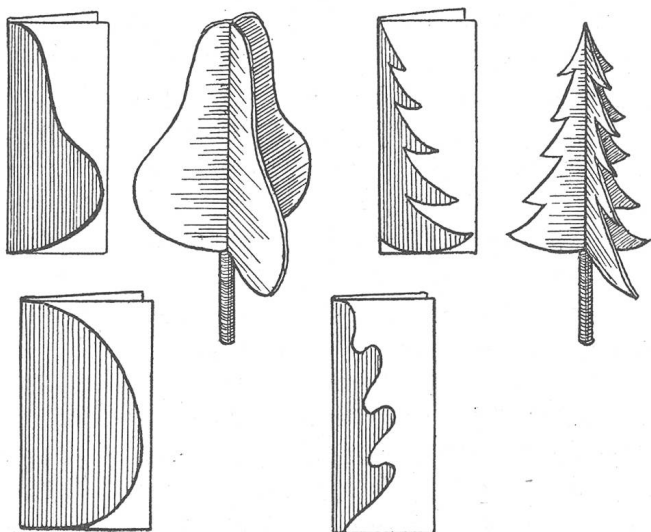
Zeichnen, Modellieren, Kleben: Osterhas, Korb mit Eiern, Früchte, Bildchen von jeder Jahreszeit.

4. Sandkastengestaltung zur Repetition der Tellsgeschichte

Noch nicht alle Schüler haben die Geschehnisse der Tellsgeschichte richtig erfaßt, und so soll nun auf diese Weise der Stoff vertieft und repetiert werden. Ein Sandrelief ist verhältnismäßig rasch erstellt. Ein Ausschnitt aus der Landkarte wird in Quadrate von 1 cm Seitenlänge eingeteilt. Längs- und Querseite müssen numeriert werden. Der Sandkasten wird zum großen Teil ausgeräumt und der übrigbleibende Sand ausgeebnet. Statt daß man nun ein Netz von Fäden spannt, um Quadrate von 6 cm Seitenlänge zu erhalten, genügen die Einteilung auf dem Rand der Seitenwände, sowie je eine gespannte Längs- und Querschnur. Die Lage eines jeden Berges oder Ortes kann so genau bestimmt werden.

Die Schüler teilen sich nun in folgende Arbeiten:

1. Herausschreiben der in der Tellsgeschichte vorkommenden Ortschaften (Lesebuch).
2. Bestimmung der Meereshöhe dieser Dörfer (Kursbuch).
3. Herausschreiben der wichtigsten Berggipfel (Karte).
4. Berechnen der Berg- und Ortshöhen für den Sandkasten (1 : 30 000) auf schematische Weise.
 $1650 = 16 : 3 = 5 \text{ cm.}$



5. Anfertigen von Fähnchen: Zuschneiden von Wurstspießchen, deren Längen den Berghöhen entsprechen (plus Wimpelchenbreite).
6. Anschreiben und Festkleben der Wimpelchen.
7. Aufzeichnen der Seen auf blaues, in Quadrate von 6 cm Seitenlänge eingeteiltes Packpapier (mit Hilfe des Lehrers).
8. Ausschneiden der Seen und Einsetzen im Sandkasten.
9. Bestimmung der Lage der einzelnen Dörfer und Berge. Fähnchen einstecken.
10. Sand auffüllen bis zu den Wimpelchen. Ungefähres Modellieren der Landschaft anhand der Karte (Lehrer).
11. Wiesen, Flüsse, Berggipfel, Grenzen mit Erdfarbpulver bestreuen.
12. Plastilinburgen einsetzen (Küssnacht, Rotzberg, Sarnen, Zwing-Uri); Geßlerhut aufpflanzen, eventuell Figuren der Apfelschußzene modellieren; Rütli, Tellsplatte, Hohle Gasse bezeichnen; Häuschen einsetzen bei Schwyz, Luzern, Steinen, Flüelen, Altdorf, Brunnen, Stans, Sarnen, Melchtal. Wappen der drei Waldstätte an Fahnenstangen kleben.

Auswertung:

1. Die Schüler zeigen und benennen die verschiedenen Orte und Berge und erklären ihre Lage: Luzern am Ausfluß des Vierwaldstättersees, Schwyz am Fuße der Mythen, Burg Rotzberg bei Stans, Rütli am Urnersee usw.
2. Die Schüler stellen gegenseitig Aufgaben: Zeige mir das Rütli! Wo hat Stauffacher gewohnt? Was ist im Melchtal passiert? Wohin wollte Geßler Tell bringen? usw.
3. Die Fähnchen werden herausgezogen und die Übungen wiederholt.
4. Jedes Kind erzählt ein Kapitel aus der Tellsgeschichte und zeigt dabei die Orte auf dem Relief.

Dieses Sandrelief ist natürlich auch für den *Geographie*unterricht verwendbar, auch wenn man noch nicht einmal den eigenen Kanton behandelt hat. Geographische Begriffe können erläutert werden: Mündung, Ausfluß, linkes Ufer, rechtes Ufer, Lauf eines Flusses, Himmelsrichtungen, Ebene, Tal usw. Wie kommt man an den Vierwaldstättersee? (Landkarte, Fahrplan). Ursache der vielen Stürme auf dem Urnersee.

Meines Erachtens hat es aber keinen Sinn, hier nun für *alle* Fächer Stoff «herausquetschen» zu wollen.

Lina Hotz, Herisau